

Der Tourist als Ferienlinguist : Wege zu Reisezielen, welche die Sprachneugierde befriedigen

Autor(en): **Dorren, Gaston**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **70 (2014)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Tourist als Ferienlinguist

Wege zu Reisezielen, welche die Sprachneugierde befriedigen

Von Gaston Dorren¹

Was uns als Touristen mehr fasziniert denn alles andere, sind Kunst und Geschichte – zumindest scheinen die Autoren von Reiseführern davon überzeugt zu sein. Wenn irgendeine Kleinstadt einen leerstehenden Flügel ihres Rathauses mit ostextremadurischen Stilleben füllt, so erwähnen Baedeker und Lonely Planet dies prompt in der nächsten Ausgabe. Hat irgendwann irgendein Jugendlicher aus mangelhafter Aggressionsbewältigung auf Herzog Ulrich den Unwichtigen gefeuert, werden wir heute noch auf die Einschusslöcher hingewiesen.

Sicher, auch mich interessiert, was früher so alles passiert ist. Und ein schönes Gemälde gefällt mir genauso wie jedem anderen auch. Aber wenn ich in den Ferien bin, interessiere ich mich – abgesehen vom Spaziergehen, Essengehen und Müssiggehen – für andere Sachen als Craquelé-Blumen und tote Fürsten. Und zwar für Sprache. Klar, das ist das Hobby einer Minderheit, genauso wie es andere Minderheiten gibt, die sich für Motorräder oder die Geologie von Felsformationen begeistern: jeder nach seinem Geschmack. Aber die üblichen Reiseführer scheren sich den Teufel um solche Minderheiten und machen stur weiter, wie sie es gewohnt sind: «Sie interessieren sich gefälligst für Kunst und Geschichte, verstanden?»

Nichtsdestoweniger schätze ich mich glücklich, denn als Sprachliebhaber komme ich – kommen wir – oft zum Zuge. Egal, wo in Mitteleuropa man losfährt, in jeder Richtung verändert sich nach ein paar Stunden die Sprache der Autobahnschilder. Und egal wohin man

1 Gaston Dorren, Sprachjournalist, Amersfoort NL
– www.languagewriter.com, gastondorren@xs4all.nl

Dieser Text ist zuerst auf Niederländisch in der Zeitschrift «Onze Taal» («Unsere Sprache», Den Haag, Heft 6/2013) erschienen. Übersetzung: Gaston Dorren und Jenny Audring.

fährt, beim zweiten Tanken wird um uns herum höchstwahrscheinlich etwas Unverständliches gesprochen – ob Tschechisch, Ungarisch, Flämisch oder auch nur mancherlei Schweizerdeutsch.

Jedes Schild eine Sehenswürdigkeit

Und das ist erst der Ferienanfang. In den nächsten Wochen werden die Leute sich anders grüssen als zu Hause, reden sie mit komischen Lauten und unvertrauten Gesten. Die Schlagzeilen der Zeitungen sprechen von *Obama'dan*, *Obamu* oder *обамы*. Im Fernsehen, in vielen Gaststätten kaum zu überhören, ist von einer *crise do euro* oder *euro-kriisi* die Rede. Und Stück für Stück lassen sich immer mehr der geheimnisvollen Schilder enträtseln: Es stellt sich heraus, dass man beim griechischen *έξοδος* besser nicht reingeht, dass man aufpassen muss, wenn in Ungarn irgendwo *figyelem* steht, und dass man in Kroatien oder Bosnien das, was *zabranjeno* ist, besser bleiben lässt. Was man genau bleiben lassen soll, ist eine andere Frage, aber das finden wir nächsten Sommer schon heraus. Keine Eile, wir haben ja Ferien.

Spannend sind auch zweisprachige Gegenden. Das Elsass und Luxemburg zum Beispiel, oder in Deutschland die Lausitz, mit ihrem Sorbisch. Dann Brüssel, wo man sich mit Schulfranzösisch und der Verwandtschaft zwischen Niederländisch und Deutsch weiterhelfen kann; Irland, Graubünden, Südtirol und so weiter. In Wales war ich erstaunt, dass *perygl* «Gefahr» hiess und *lyfr* «Buch». Das klang doch wie Latein: Im alten Rom hiess das *periculum* und *librum*. Aber die Römer haben das keltische Britannien ja mehr als vierhundert Jahre beherrscht, also kann da schon einmal ein Wort in der anderen Sprache hängenbleiben.

Wer unterwegs Augen und Ohren offen hält, findet auf Schritt und Tritt solche Leckerbissen. Aber für den richtigen Sprachfeinschmecker gibt's noch mehr Möglichkeiten. Auf Island habe ich mir eine Zeitung gekauft, aus Neugierde, wie weit ich mit meinen spärlichen Dänischkenntnissen kommen würde. (Antwort: nicht weit.) Ich habe im Ausland öfter mal Friedhöfe besucht und ausser Ruhe auch Interessantes gefunden, wie zum Beispiel andere Alphabete und Nachnamen über-

raschender Herkunft. Und sollte ich irgendwann Lemberg, jetzt Lwiw, besuchen, dann folge ich bestimmt dem Tip der Bloggerin Areta² und suche auf Mauern und Fenstern nach alten Aufschriften auf Polnisch, Deutsch, Jiddisch und Russisch. Schliesslich hat die ukrainische Stadt einst zu Polen, Österreich-Ungarn, der Sowjetunion und dem Dritten Reich gehört. (Auch ich interessiere mich ja für Geschichte.)

Vom realen Frust zur virtuellen Lust

Das alles ändert aber nichts daran, dass es ärgerlich ist, wie Reiseführer uns häufig im Stich lassen. In Norwegen war ich einmal in der Nähe des Ivar-Aasen-Zentrums, eines schönen Museums über den Mann, der eine zweite norwegische Schriftsprache geschaffen hat. Diese wurde sogar ein Erfolg: Seit über einem Jahrhundert ist sein Neunorwegisch eine der offiziellen Landessprachen. Da das Museum aber in meinem Reiseführer nicht vorkam, bin ich damals nicht darauf gestossen.

Kurz vorher war ich ein paar Tage in Aarhus, Dänemark. Eine Autostunde südlich stehen zwei Runensteine aus dem zehnten Jahrhundert, und die Dänen haben um dieses bedeutende Monument ein Museum gebaut. Auch verpasst. Ich weiss, es gibt auch ein paar Runensteine im deutschen Wikinger-Museum Haithabu. Aber die von Jelling sind eben doch dänischer, also nordmännischer. Venedig, noch so ein Drama: Vor dem Arsenal stehen vier Steinlöwen, und einer davon trägt seit dem elften Jahrhundert schwedisches Graffiti. Dieser Akt von Vandalismus muss in Athen stattgefunden haben, denn dort stand das Tier zu jener Zeit. Eine herrliche Geschichte – aber ich habe sie verpasst. Mal wieder. Sehr frustrierend.

Vor zwei Jahren hatte ich die Nase voll. Ab jetzt würde ich mich nicht länger auf die Baedeker und Lonely Planets verlassen. Nicht ärgern, selber machen! Und so machte ich mich auf den Weg, um die Welt zu entdecken. Auf den digitalen Weg, wohlgemerkt. Und die gan-

2 <http://tinyurl.com/Areta-Lviv>



Beispiele aus dem *Language Lover's Guide to Europe*

- | | |
|---|--|
| 1 Figeac: Champollion-Museum | 11 Barcelona: Buchhandlung Alibri |
| 2 Wien: Esperanto-Museum | 12 Reykjavik: Kulturhaus mit
mittelalterlichen Manuskripten |
| 3 Käymjärvi: rätselhafte Inschriften | 13 Avranches: Manuskripte vom
Mont Saint-Michel |
| 4 Antias: Pfeifsprache | 14 Lemberg: Sprachgeschichtsspuren |
| 5 Bad Hersfeld: Museum Wortreich | 15 London: British Museum |
| 6 Sofia: Wandlyrik in 25 Sprachen | 16 Florenz: Accademia della Crusca |
| 7 Äussere Hebriden: Bollwerk der
schottisch-gälischen Sprache | 17 Madrid: Nationalbibliothek |
| 8 Porthcurno: Telegrafie-Museum | 18 Jelling: Runensteine mit Museum |
| 9 Roč: Monumentenallee für die
glagolitische Schrift (altslawisch) | 19 Hovdebygda: Neunorwegisch-Haus |
| 10 Tršić: Serbisches Schriftmuseum | 20 Vnà: Romanisch-Wörterbuchweg |

ze Welt war mir ein bisschen zu gross – Europa, das war immerhin überschaubar.

Es wurde, ohne Ortsveränderung, eine der schönsten Reisen, die ich je unternommen habe. Ich entdeckte, dass es eine Unzahl von sprachlich interessanten Museen gibt. Das «Wortreich» im deutschen Bad Hersfeld (siehe Seite 53), aber auch andere, in Österreich, Ungarn, Litauen und anderswo. Museen über Minderheiten – ihre Kultur, ihre Schriftsteller –, die ihre Sprache in den Mittelpunkt stellen. Museen über die Schriftentwicklung, die Brailleschrift, das Morsen und die Gebärdensprachen. Museen über Telegrafie, vom optischen Telegrafen der klassischen Zeit über die napoleonische Variante bis hin zum weltumspannenden Kabelnetz der elektronischen Telegrafie – das schliesslich ausser Gebrauch kam, weil wir mit neueren Techniken unsere Worte schneller und bequemer um die Welt schicken können.

Ich bin, kurz gesagt, auf mehr Museen gestossen, als ich je besuchen kann. Und auf noch ganz andere Sehenswürdigkeiten, versteht sich. Dörfer und Städte mit ganz anderen Sprachen, als ich da erwartet hätte: Rumänisch in Istrien, Okzitanisch in Spanien, und auf der britischen Isle of Man wird sogar das ausgestorbene Manx wieder zum Leben erweckt. In welchem Land gibt es Orte, wo man schon seit vielen Jahrhunderten Albanisch, Griechisch, Kroatisch, Katalanisch, Französisch, Okzitanisch, Frankoprovenzalisch oder (in sehr unterschiedlichen Dialekten) Deutsch spricht? In Italien. In Spanien, Griechenland und der Türkei gibt es gepfiffene Sprachen. In Deutschland wird an der Strasse der deutschen Sprache gearbeitet (siehe Seite 48).

Kroatien hat einen ausgeschilderten Pfad, wo man als Wanderer das alte glagolitische Alphabet kennenlernen kann. Überhaupt errichtet man in den ehemals kommunistisch regierten Ländern, von Estland bis Armenien, gerne Monumente zu Ehren des eigenen Alphabets, der eigenen Sprache oder der eigenen Sprachwissenschaftler. Nicht, dass so etwas weiter westlich gar nicht üblich wäre: in England, Norwegen, den Niederlanden und auch in Deutschland gibt es sogar Museen über das Leben und Wirken ihrer führenden Lexikografen.

Sprachreiseführer in der Hosentasche

Noch mehr? Noch mehr. So kann man Sammlungen prachtvoller alter Manuskripte (die gotische Bibel in Uppsala!), spätmittelalterlicher Wiegendrucke und atemberaubender Kalligrafien besuchen. Spannende, nicht entzifferte Inschriften warten in der schwedischen und der bulgarischen Wildnis auf den abenteuerlustigen Reisenden. Läden mit einer unglaublichen Auswahl an Sprachlehrbüchern, Wörterbüchern, sprachwissenschaftlichen Titeln und Werken in wenig bekannten, fernen Sprachen haben es auf unser Ferienbudget abgesehen.

Dann gibt es noch Überraschungen wie die 16 Meter lange, 10 Tonnen wiegende Computertastatur aus Beton in Jekaterinburg (am Ural) und die Plakette in Mousehole (England) zum Gedenken an die – vermeintlich – letzte Muttersprachlerin des Kornischen. Und gerade wenn man denkt, mehr Verschiedenheit und Reichtümer könne es nicht geben, da beweist das British Museum das Gegenteil. Schlimmer noch, so unerschöpflich ist diese Londoner Goldgrube, dass sich die Frage stellt, ob man nicht immer nur in London Ferien machen sollte. Bis einen die Erinnerung an das englische Wetter wieder zu Sinnen bringt.

Kurzum, ab jetzt verpasse ich in den Ferien nichts mehr, oder höchstens noch freiwillig. Auf meinen digitalen Reisen habe ich viele Hunderte von Orten besucht. Von 450 davon habe ich (bis jetzt) eine kurze und bündige Beschreibung gemacht. 450 digitale Nadeln habe ich in die europäische Landkarte gesteckt, von Island bis zu den Kanarischen Inseln und vom Nordkap bis Aserbaidschan. Wo immer ich auch hinreise, eine sprachliche Sehenswürdigkeit ist nie weit weg. Und da es egoistisch wäre, diese Informationen ausschliesslich für mich zu behalten, habe ich sie veröffentlicht.³ Fast umsonst sogar, und nicht ganz geschenkt nur deswegen, weil es ein Haufen Arbeit war. Ich brauche eigentlich dringend mal Ferien.

3 Der Führer ist englischsprachig und heisst *Language Lover's Guide to Europe*. Es gibt ihn in zwei Fassungen: als App (iPhone und Android, Fr. 3.35) und als E-Book. Das E-Buch (€ 4,50) ist eine PDF-Datei, so klein gestaltet, dass sie sich auf jedem Bildschirm gut lesen lässt. Bestellungen über <http://languageloversguide.com>.